

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
 □ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 42

Charlottenburg, Freitag, den 20. Oktober 1916

Jahrg. 43

Zur Beachtung für die Zahlstellenkassierer.

Die wöchentliche Berichterstattung über den Beschäftigungsstand unserer Mitglieder ist aufgehoben worden. Die Kassierer sollen demzufolge auch keine ausgefüllten Berichtsformulare (Formular vom 22. Januar 1916) mehr an das Verbandsbüro einsenden.

Zuschriften an die „Ameise“, die nicht spätestens am Montag vormittag in Händen der Redaktion sind, können in der Nummer von der laufenden Woche nicht mehr aufgenommen werden.
 Das Verbandsbüro.

Weibliche Mitglieder in den Gewerkschaften.*

Frauen sind schwer zu organisieren. Diese Erfahrung haben alle machen müssen, die sich der Aufgabe unterzogen, die Arbeiter den Frauen und Mädchen den gewerkschaftlichen Organisationen zuzuführen. Seit zirka 30 Jahren wird die Verbearbeit betrieben. Der Erfolg waren 221071 weibliche Mitglieder in den Gewerkschaften am Schluß des zweiten Quartals 1914. Dann kam der Krieg und brachte dem Wirtschaftsleben und damit auch den Gewerkschaften einen Rückschlag. Die Zahl der weiblichen Mitglieder fiel im ersten halben Kriegsjahre bis zum Schluß des vierten Quartals 1914 um 29339 auf 191732. Nahezu der siebente Teil aller weiblichen Mitglieder ging in den ersten fünf Kriegsmonaten verloren.

Daß die Ursache für diesen Verlust nicht nur der schlechte Geschäftsgang in einer Reihe von Berufen gewesen ist, zeigt das Ergebnis der am Schluß des zweiten Quartals 1916 vorgenommenen Mitgliederzählung. Danach ist die Gesamtzahl der organisierten Frauen und Mädchen weiter zurückgegangen. Sie beträgt jetzt nur noch 182256. In zwei Jahren, seit dem 30. Juni 1914 bis zum 30. Juni 1916, haben die Gewerkschaften insgesamt 38815, also mehr als den sechsten Teil aller weiblichen Mitglieder verloren.

In den 33 Verbänden, in denen weibliche Mitglieder vorhanden sind, ist das Ergebnis der Zählung das folgende:

Verband der	Weibliche Mitglieder am	
	30. Juni 1914	30. Juni 1916
Bäcker und Konditoren	4 071	2 242
Bergarbeiter	—	116
Brauerei- und Mühlenarbeiter	1 481	1 020
Buchbinder	15 968	11 114
Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter	8 324	4 584
Büroangestellten	455	1 064
Fabrikarbeiter	26 048	19 244
Fleischer	324	521
Frisurgehilfen	2	2
Gärtner	16	5
Gastwirtsgehilfen	1 015	413
Gemeindearbeiter	1 707	2 145
Glasarbeiter	900	395
Gläser	5	4
Handlungsgehilfen	14 232	15 403
Hausangestellten	5 984	3 577
Holzarbeiter	7 562	6 500
Hutmacher	5 929	5 138

* Gewerkschaftliche Frauenzeitung.

Verband der	Weibliche Mitglieder am	
	30. Juni 1914	30. Juni 1916
Rüschner	1 225	697
Landarbeiter	1 070	1 259
Lederarbeiter	2 068	1 781
Lithographen und Steindrucker	22	7
Maler	6	74
Metallarbeiter	25 485	29 449
Porzellanarbeiter	3 394	2 155
Sattler und Portefeuille	1 000	1 712
Schneider und Wäschearbeiter	8 483	7 755
Schuhmacher	8 315	5 847
Steinarbeiter	270	37
Tabakarbeiter	13 862	14 463
Tapezierer	185	176
Textilarbeiter	52 122	35 539
Töpfer	1	3
Transportarbeiter	9 533	7 817
	221 071	182 256

Zweifellos spielt der schlechte Geschäftsgang bei dem Mitgliederrückgang eine große Rolle. Das zeigt z. B. deutlich die Mitgliederzahl im Textilarbeiterverband. Durch die Wirkungen der Bestimmungen über Beschlagnahme von Textilrohstoffen und die Verarbeitung der Web- und Wirkwaren haben Tausende ihre Beschäftigung im Textilgewerbe verloren. Sie beschäftigte weibliche Arbeitskräfte in großer Zahl. Ein Teil hat Arbeit gefunden in der Kriegsindustrie, andere müssen als Arbeitslose unterstützt werden.

Auch in anderen Verbänden steht der Mitgliederrückgang im Zusammenhang mit den Kriegsfolgen. Unter den Wirkungen der Verordnungen für das Textilgewerbe leiden auch die Berufe der Hutmacher, Schneider, Wäschearbeiter und andere. Der Ausfall der Getreidezufuhr aus dem Auslande wirkt auf die Gewerbe der Bäcker und Konditoren und Brauerei- und Mühlenarbeiter. Die Konditoren und Zuckerwarenfabriken haben außerdem ihre Betriebe infolge der Zuckernappheit einschränken müssen. Buch- und Steindruckereien und Buchbindereien haben weniger zu tun, weil es an Papier fehlt und der Export nach dem Auslande aufgehört hat. In der Metallindustrie hat die Luxusbranche weniger Aufträge. Die Leder verarbeitenden Industrien haben Rohstoffmangel. Das Tabakgewerbe ebenfalls. Dem Transportgewerbe fehlt es an Wagen und Pferden. Teilweise ist also der Rückgang der Mitgliederziffern in einzelnen Berufen in einem Rückgang der Beschäftigung zu suchen. Das erklärt aber den Gesamtrückgang keineswegs. In der Kriegszeit hat die Frauenarbeit eine erhebliche Zunahme erfahren. Eine Anzahl Arbeiterinnen der Berufe mit schlechtem Geschäftsgang haben in anderen Berufen Beschäftigung gefunden. Die Organisierten hätten Mitglieder der Gewerkschaften bleiben können. In den Berufen, die in der Kriegszeit stark zu tun hatten und die gegen früher sehr viel mehr weibliche Arbeitskräfte beschäftigten, wird allgemein der Versuch gemacht, diese für die Gewerkschaften als Mitglieder zu gewinnen. Ein Rückgang der Zahl der organisierten Frauen und Mädchen gibt deshalb zu denken und sollte Anlaß sein, der Frage der Organisierung weiblicher Arbeitskräfte größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Für eine normale Entwicklung der Gewerkschaften ist die Kriegszeit natürlich nicht angetan. Das Versammlungswe-

ist Beschränkungen unterworfen. Die Säle sind vielfach zu Lazaretten eingerichtet. Es fehlt an agitatorisch geschulten Leuten, weil ein Teil der organisierten Arbeiter und der Gewerkschaftsfunktionäre Heeresdienste leistet, die Zurückgebliebenen als Beschäftigte in den Betrieben und als Funktionäre sehr viel zu tun haben und sich der Weiterbildung nicht so widmen können, wie es nötig wäre. Wo der Geschäftsgang nicht durch den Krieg gelitten hat, werden die Arbeitskräfte über das normale Maß hinaus angestrengt. Für Versammlungsbesuche bleibt nicht viel Zeit übrig. Einem Teil fehlen dazu auch die Gedanken. Namentlich ist dies der Fall bei den weiblichen Arbeitskräften. Mit nur wenigen Ausnahmen haben alle Angehörige beim Heere, um die sie sich ängstigen und sorgen. Nebenher geht bei ihnen die Sorge um die Beschaffung der Lebensmittel, die nicht nur eine Geldfrage ist. Diese Dinge müssen die Weiterbildung und den Stand der Gewerkschaften beeinflussen. Andererseits hat aber gerade die Kriegszeit den Wert der gewerkschaftlichen Organisation mit solcher Deutlichkeit bewiesen, daß es nicht erst besonderer Veranstaltungen bedarf, sie weiten Kreisen zur Kenntnis zu bringen. Unzählige, und besonders weibliche Arbeitskräfte, haben durch die Organisationen unmittelbaren Vorteil gehabt. Zwar wurden auch trotz des Mangels an Arbeitskräften den Frauen geringere Löhne gezahlt als den Männern. Ohne die Organisationen aber wäre die jetzt übliche Bezahlung nicht zustande gekommen. Die Organisationen wachen auch darüber, daß die getroffenen Abmachungen innegehalten werden.

Daß dies nötig ist, zeigen allein schon die Verhandlungen vor den Schlichtungskommissionen im Bekleidungs-gewerbe. Immer wieder müssen die mit der Herstellung von Heeresbekleidungsstücken beschäftigten Frauen erst den Klageweg beschreiten, um die Bezahlung zu erreichen, die ihnen durch die von den Unternehmern oder Zwischenmeistern eingegangenen Verpflichtungen zusteht. Nicht wenige haben durch das Eintreten der Organisationen für sie Beträge nachgezahlt erhalten, die für sie ein Vermögen bedeuten. Eine Zusammenstellung würde ergeben, daß Tausenden auf diese Weise direkt geholfen worden ist.

Die Hilfe wurde ihnen zuteil ohne Rücksicht darauf, ob sie organisiert waren oder nicht. Aber erst die Organisation hat die Einrichtungen geschaffen oder doch erheblich daran mitgewirkt, und sie stellt die Leute, die nötig sind, um die Arbeiten zu erledigen.

Trotzdem hatte der Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter am 30. Juni d. J. 728 weibliche Mitglieder weniger als bei Kriegsausbruch. Frauen, denen mehrere hundert Mark zu wenig gezahlter Lohn durch die Organisation gerettet und auf einmal ausgezahlt wurden, sagten dennoch: „Für mich hat der Verband keinen Zweck“.

Ebenso denken die meisten weiblichen Arbeitskräfte, die bis jetzt den Weg zur Organisation noch nicht gefunden haben. Denn man muß annehmen, daß heutigentags jeder Arbeiterin das Bestehen von Organisationen bekannt ist. Ein Teil fürchtet zwar mit Recht auch heute noch Entlassung, wenn bekannt wird, daß sie Mitglieder einer gewerkschaftlichen Organisation sind. Die Ursache für den Rückgang der Zahl organisierter weiblicher Arbeitskräfte liegt aber in der Verleumdung des Wertes der gewerkschaftlichen Organisationen.

Wenn auch viele Frauen Sorgen und Leid aller Art zu tragen haben, bei manchen auch die Beitragzahlung ein fühlbares Opfer bedeutet, so zeigt das Ergebnis der Erhebungen über den Stand der Mitglieder doch, wie wenig in den Kreisen der erwerbstätigen weiblichen Personen der Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkannt ist. Sonst hätte die Kriegszeit mit der starken Zunahme der Zahl der Arbeiterinnen Frauen und Mädchen und mit den Rieseropfern der Gewerkschaften für ihre Mitglieder und deren Angehörige uns keinen Rückgang in der Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder bringen können. Welches aber auch immer die Gründe für den Rückgang sein mögen, das Resultat eröffnet keine günstigen Aussichten für die Zukunft.

Wir wissen heute nicht, was uns die Zeit nach dem Kriege bringen wird. Das eine aber wissen wir, daß uns dann die unorganisierte Frauenarbeit große Schwierigkeiten bereiten wird, wenn die Männer aus dem Felde zurückkommen und wieder die besten Plätze am Schraubstock und Schreibpult einnehmen wollen, an denen während ihrer Abwesenheit Frauen gearbeitet haben zu geringerem Lohn, und wenn Kriegsheimkämpfer und Kriegervitwen mit ihren Renten in großer Zahl auf dem Arbeitsmarkt erscheinen werden, in dem vielfach billigere Arbeitskräfte gesehen werden. Dann

wird sich an den Familien rächen, daß sie die Organisierten ihrer weiblichen Angehörigen nicht mehr gefördert haben. Selbst Frauen und Töchter organisierter Arbeiter lehrten Verbände den Rücken, als der Mann oder der Vater Feld eingerückt war. Andere organisierte Männer und Frauen tun nichts, um ihre Frauen und Töchter ihrer Berufsausbildung zuzuführen. Aufklärungsarbeit in der Familie kann erheblich helfen können, die Löhne in der Kriegszeit den steigerten Aufwendungen für den Bedarf anzupassen.

Zugenommen hat die Mitgliederzahl nur in folgenden elf Verbänden: Bergarbeiter, Bureauangestellte, Flecht-, Gemeindegewerkschafter, Handlungsgehilfen, Landarbeiter, Metallarbeiter, Sattler, Tabakarbeiter und Töpfer. Die Zunahme steht selbst beim Metallarbeiterverband in keinem Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten, und nirgends entspricht der Bemühungen der Organisation für die Besserung der Arbeitsbedingungen in der Kriegszeit und zur Gewinnung von Mitgliedern. Im Metallarbeiterverband sind seit Kriegsausbruch 35 302 Neuaufnahmen weiblicher Mitglieder gemacht worden, also um rund 10 000 mehr, als der Verband am 30. Juni 1914 Mitglieder zählte. Die Mitgliederzahl Ende Juni d. J. übersteigt die damalige aber nur um 3964. Im Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter erreichten die Neuaufnahmen mit 8376 nahezu den alten Mitgliederbestand. Trotzdem war dieser Ende Juni d. J. 728 niedriger als vor dem Kriege.

Bisher hat der Appell an die weiblichen Arbeitskräfte an die Familien nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Langsam ist die Mitgliederzahl gestiegen bis zum Kriegsausbruch. Die Kriegszeit hat jahrelange Arbeit vernichtet. Das Resultat über den Stand der weiblichen Mitglieder in den Gewerkschaften stellt gewerkschaftliche Erfolge in Frage und erschwert die Erfüllung berechtigter Wünsche der auf Erwerbssuche angewiesenen Frauen und Mädchen bei der nach dem Kriege unausbleiblichen Neuregelung der Arbeitsgebiete.

Hoffentlich lernen aber die weiblichen Arbeitskräfte an den Erfahrungen ihrer männlichen Angehörigen aus den Zahlen über den Stand der gewerkschaftlichen Organisation am 30. Juni d. J. zu lernen, dann können größere Schädigungen verhindert werden.

Die Elektrizität und ihre Gesundheitsgefahren.*

Bei den Elektrotechnikern hat man die Beobachtung gemacht, daß sie bei längeren Arbeiten an Schalttafeln oder in Versuchsräumen, in denen Hochspannungen geprüft werden, an Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen leiden. Auf die anhaltende Beobachtungstätigkeit und mit jedem Fehlgriff verbundene Lebensgefahr sind Herzkrantheiten und Nervenüberreizungen zurückzuführen. Häufige Arbeitspausen und Bewegung in frischer Luft sind gute Gegenmittel. Durch das Arbeiten an elektrischen Schweißapparaten sowie bei Prüfung von Bogenlampen wird durch die dem Auge nicht sichtbaren ultravioletten Strahlen leicht eine Entzündung der Binde-, Netzhaut- und Regenbogenhaut hervorgerufen. Die Augenlinse wird trübe und erkrankt mit der Zeit am grauen Star. Um das zu vermeiden, sind geeignete Schutzbrillen anzuwenden. Aber nicht allein die Augen sind großen Schädigungen ausgesetzt, sondern auch alle anderen ungeschützten Körperteile. Hände und Gesicht leiden unter der intensiven Hitze und den Lichtstrahlen. Die Haut nimmt nach einiger Zeit die Färbung von roter Bronze an; der Arbeiter verspürt Juckreiz, auch soll Schlaflosigkeit und Fieber daraus die Folge sein. In letzter Zeit wird deshalb das elektrische Schweißen mehr und mehr durch das sogenannte autogene Schweißverfahren mittels Sauerstoffgebläse verdrängt.

Ähnlich wie die Elektrotechniker sind die Ärzte und Patienten bei der Lichtbehandlung den Schädlichkeiten der ultravioletten Strahlen ausgesetzt, die ebenfalls nur durch Schutzbrillen verhindert werden können. Eine noch schädlichere Nebenwirkung hat auch die Anwendung der Röntgenbestrahlung oder Durchleuchtung dann, wenn dabei gesunde Gewebe und Organe lange und häufig betroffen werden. Die „Röntgentermatitis“ äußert sich in Juckreiz, Haarausfall und Braunsfärbung der Haut; bei schweren Fällen in Blasenbildung der Haut, eitrigen und krebsartigen Geschwüren, die zu Gliederamputationen und nach einigen Jahren

* Vergl. auch Nr. 41 der „Ameise“.

am Tode führen können. Die Röntgenstrahlen haben eine schädliche Wirkung auf das Nervensystem, die sich in Kopfschmerzen, Erbrechen, Schwindelanfällen, Herzklopfen und Atemnot äußert. Ganz hervorragend sind bei diesen Erkrankungen die Ärzte beteiligt, die hier leicht ein Opfer ihrer Berufstätigkeit werden. Von den in der Fachliteratur bis zum Jahre 1912 festgestellten 54 Fällen waren 24 Ärzte, 8 Röntgentechniker und 4 Patienten betroffen. Die fortschreitende Heilkunde hat auch hiergegen Schutzeinrichtungen geschaffen, wobei das Blei, wie mit Bleiplatten beschlagene Holzwände und Bleiglasbrillen als ganz besonders wertvoll anzusehen sind.

Eine Beachtung verdient auch die „Telegraphistenkrankheit“, womit man den Nerventrampf der jahrelang mit dem Morseapparat beschäftigten Beamten bezeichnet. Erst zeigt sich dabei Finger- und Armpfampf, später macht sich eine Erkrankung des Zentralnervensystems und eine Störung der Behirnfunktionen bemerkbar. In den letzten Jahren sind mehr als 5 pSt. aller Telegraphisten von dieser Krankheit befallen worden. Die „Ratitelegraphistenkrankheit“ befällt Leute, die in engen Schiffsräumen und in Apparaträumen arbeiten, wo die Luft stark ozonisiert, das heißt durch Sauerstoffveränderung verbunden mit starkem Phosphorgeruch verunreinigt und außerdem die Funkenkabine der drahtlosen Telegraphie mit hochgespannten Wechselströmen und Elektrizität erfüllt ist. Wie weiter bekannt sein dürfte, haben die Telephonistinnen und das Betriebspersonal der Telephonämter bei ihrem äußerst beschwerlichen Dienst auch noch unter den schädlichen Folgen, die beim Auftreten von Überspannungen in Fernleitungen entstehen, zu leiden. Gehör und Nervensystem werden hierbei besonders in Mitleidenschaft gezogen. Wie der Gewerbeassessor Dr.-Ing. A. Haensel im Juni dieses Jahres in der „Sozial-Technik“ betonte, ist auch der sogenannte Kurzschluß als eine sehr gefürchtete Erscheinung anzusehen, wodurch leicht Explosionen und Brände entstehen können. Kurzschluß entsteht, wenn infolge schlechter Isolation der Leitungen ein Strom, ohne die ihm bestimmte Arbeit geleistet zu haben, nach der Rückleitung übertritt. Dabei entstehen dann sehr große Stromstärken, die mit starker Wärmeentwicklung begleitet sind; die Leitungen werden glühend und brennen durch. Außergewöhnlich groß ist die Gefahr bei Kurzschluß in feuer- und explosionsgefährlichen Betrieben. Um Schäden zu verhindern, müssen hier alle Teile gesichert sein, auch sind alle Räume gut zu durchlüften. Apparate und Maschinen sind nur in explosionsfester Bauart und mit Kapselung zulässig. Schalter gewöhnlicher Art dürfen sich in solchen Räumen nicht befinden. Glühlampen sind nur mit Ueberglocken statthaft und müssen im luftleeren Raum brennen.

Hus unserem Berufe

Das Ergebnis unserer Zählung über die Beschäftigungsverhältnisse unserer Mitglieder für die Woche vom 25. bis 30. September erweist, daß eine wesentliche Veränderung gegenüber dem seit Monaten bereits bestehenden Zustande nicht eingetreten ist. Von unseren männlichen Mitgliedern arbeiteten 72,48 v. H. voll, 18,06 v. H. beschränkt und 1,35 v. H. waren völlig erwerbslos, während die Zahl der Kranken einschließlich der Sanzinvaliden 8,10 v. H. betrug. Von unseren weiblichen Mitgliedern waren 45,82 v. H. voll-, 32,87 v. H. beschränkt beschäftigt und 16,58 v. H. völlig erwerbslos, während die Zahl der Kranken und Invaliden 4,65 v. H. betrug.

Die Berichte der Industrie an das „Reichsarbeitsblatt“ ergeben dasselbe Resultat. Es wird dort gesagt, daß sowohl in der Porzellan- als auch in der Steingutindustrie eine wesentliche Verschärfung in den Beschäftigungsverhältnissen nicht stattgefunden hat.

Die Leipziger Herbst-Mustermesse 1916 soll nach den übereinstimmenden Berichten der Presse im allgemeinen einen befriedigenden Verlauf genommen haben. Die Zahl der Messebesucher war größer als zur Frühjahrmesse. Auch die feinkeramische Industrie soll Anlaß haben, mit dem Ergebnis der Messe zufrieden zu sein. Beim Porzellan machte sich eine gesteigerte Nachfrage nach Luxusgegenständen bemerkbar. Es wird besonders hervorgehoben, daß die Porzellan-Handmalerei wieder an Boden zu gewinnen scheint. Der Verlauf des Messegeschäftes läßt im allgemeinen den Schluß zu, daß Qualitätsware, die in Form und Dekoration dem verfeinerten Geschmack des kaufenden Publikums Rechnung trägt, mehr und

mehr die Oberhand gewinnt gegenüber den früher vielfach angebotenen Geschmacklosigkeiten.

Unsere Zählung ergibt aber auch wiederum ein, wenn auch geringes Sinken der Mitgliederzahl. Gegenüber der Woche vom 28. August bis zum 2. September hat sich der Mitgliederbestand um 63 verringert. In der gleichen Zeit sind weitere 92 Mitglieder zum Heere einberufen worden. Daraus ist zu ersehen, daß der Mitglieder-Zugang fast vollständig ins Stocken geraten ist. Wir möchten daraus die ernste Mahnung an alle Mitglieder richten, nicht untätig die Hände in den Schoß zu legen, sondern fleißig die Werbearbeit für unsern Verband zu betreiben.

Dem „Porzellanarbeiter“ entnehmen wir, daß bei dem Talsperren-Unglück in Dessendorf (Böhmen), über das die Tagespresse in ausführlicher Weise berichtet hat, auch die dortigen Porzellanarbeiter in Mitleidenschaft gezogen wurden. Zwei Mitglieder unserer österreichischen Bruderorganisation haben bei der Katastrophe leider den Tod in den Fluten gefunden; es sind dies die Frauen Hermine Haina und Paula Barouset. Die Porzellanfabrik von Schnabel & Sohn in Dessendorf ist zwar selbst unbeschädigt geblieben, jedoch sind die Wasserwehrranlagen, Zuflußgraben etc. weggeschwemmt worden, sodaß der Betrieb für längere Zeit unterbrochen sein wird. Die Fabrikbesitzer, sowie eine größere Anzahl von Arbeitern haben Familienangehörige verloren, die der furchtbaren Wasserkatastrophe zum Opfer fielen. Eine Anzahl von Porzellanarbeitern haben nicht nur ihr Häuschen, sondern ihr ganzes Hab und Gut eingebüßt und nichts weiter retten können, als das nackte Leben und die wenige Kleidung, die sie auf dem Leibe trugen. Es ist ein ungemein hartes Geschick, das die Porzellanarbeiterschaft von Dessendorf in gleicher Weise wie die gesamte Einwohnerschaft der von dem Unglück betroffenen Ortschaften in der ohnehin schweren Kriegszeit heimgesucht hat.

Niedersalzbrunn. Die Firma Dyme bewilligte als Steuerzuschulage eine 5prozentige Lohnerhöhung für die gelerntsten Arbeiter, die am 7. Oktober erstmalig zur Auszahlung gelangte.

Hus anderen Verbänden

Der Lederarbeiterverband im Jahre 1915. Der Lederarbeiterverband, der die in der Handschuhindustrie, in der Loh- und Chromgerberei sowie in der Weißgerberei und Lederfärberei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen umfaßt, zählte zu Beginn des Berichtsjahres einschließlich der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder 15380 (13391 männliche und 1989 weibliche) Mitglieder. Die Mitgliederbewegung des Verbandes ist infolge der langen Kriegsdauer und durch die umfangreichen Einberufungen zum Heeresdienst naturgemäß auch weiter sehr ungünstig beeinflusst worden. Neben dem gesteigerten zeitweiligen Abgang an Mitgliedern, der durch die im Laufe des Jahres erfolgten Einberufungen verursacht wurde, hatte der Verband einen Mitgliederverlust von 735 (491 männliche und 244 weibliche) Mitgliedern erlitten, oder 4,78 Proz. gegenüber 6,68 Proz. im Vorjahre. Am Schlusse des Berichtsjahres hatte der Verband also noch einschließlich der im Heere stehenden, für welche die Mitgliedschaft ruht, 14646 (12900 männliche und 1746 weibliche) Mitglieder.

Trotz der langen Kriegsdauer und der damit verbundenen Störung des Wirtschaftslebens ist im Verlauf des Berichtsjahres die Zahl der Arbeitslosenfälle im Verbandsgebiete keine außergewöhnliche gewesen. Etwa dreiviertel der Arbeitslosenfälle entfielen auf die Handschuh- und Glacélederbranche (bei der Handschuhbranche sind hauptsächlich die Arbeiterinnen davon betroffen worden) und knapp ein Viertel auf die Loh- und Chromlederbranche. Arbeitslosentage sind im Berichtsjahre 99775 gegen 181926 des Vorjahres und Unterstützungstage 82187 gegen 153836 gezählt. Auf je 100 Mitglieder entfallen im Berichtsjahre 1243 Arbeitslosentage (gegen 1553) und 416 Unterstützungstage (gegen 1313) des Vorjahres.

Die im Berichtsjahre stattgefundenen Lohnbewegungen fanden sämtlich ohne Arbeitseinstellung ihre Erledigung. In der Hauptsache handelte es sich um Zulagen bei Heereslieferungen für die Lohgerber oder um Steuerzuschulagen im allgemeinen.

Neuabschlüsse von Tarifverträgen fanden im Berichtsjahre nicht statt, sondern sind von den zeitlich zum Ablauf gestandenen

72 Verträgen für 231 Betriebe mit 6156 zurzeit des Abschlusses beschäftigten und 5011 organisierten Personen nur 2 Verträge zum Ablauf gekommen, die übrigen durch Nichtkündigung stillschweigend verlängert worden, nachdem größtenteils erfolgreiche Verhandlungen wegen Gewährung von Teuerungszulagen vorausgegangen waren. Die Zahl der am Jahreschlusse 1915 in Geltung befindlichen Tarifverträge verringerte sich von 119 am Schlusse des Vorjahres auf 111 Verträge, die sich auf 337 Betriebe mit 8494 beschäftigten und 7116 organisierten Arbeitern erstrecken. Es stehen 48,5 Proz. aller Verbandsmitglieder mit Jahreschluß unter Tarifvertrag.

Naturgemäß übten die Kriegswirkungen auch nachteilige Wirkungen auf die Kassenverhältnisse des Verbandes aus. Die Reineinnahmen, die für das Jahr 1914 noch 413 990 M. betragen, gingen mit Abschluß des Berichtsjahres fast ausschließlich, infolge des Beitragsausfalles von den Heerespflichtigen, auf 255 340 M., also auf fast die Hälfte, zurück, allerdings verminderten sich auch die Reinausgaben entsprechend und zwar von 463 906 M. auf 220 729 M., also um mehr als die Hälfte, so daß das Berichtsjahr noch mit einer Mehreinnahme von 34 611 M. abschließt.

An Erwerbslosenunterstützung wurden ins gesamt 94414 M., an Unterstützung für Kriegerfamilien 59 300 M., für sämtliche Unterstützungsarten die Summe von 161 946 M. verausgabt. Der Vermögensbestand des Verbandes hat sich von 183 054 M. vom Beginn des Berichtsjahres auf 217 666 M. mit Jahreschluß erhöht.

Vermischtes

(1.) **Holländische Minimallohne.** Wie das Arbeitsstatistische Zentralbüro mitteilt, schwankten im Monat Mai laufenden Jahres die Minimalstundenlöhne der vom Staate angestellten Arbeiter zwischen 17 und 25 Cent. Die Arbeitszeit in allen Plätzen und Betrieben umfaßte ausnahmslos 10 Stunden.

Adressen-Henderungen

Ahlen. Kassierer: Richard Matternüller, Maler, Nordstr. 49.
Ellerwerda. Kassierer: Fritz Wanke, Maler, Berlinerstr. 35.
Freiberg. Kassierer: Paul Glöckner, Poststr. 16.
Nürnberg. Kassierer: Ernst Boller, Gendlerstr. 6 III.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Ferdinand Raulch, Dreher, geboren am 8. März 1891 in Spielberg, gefallen am 23. September. Mitglied der Zahlstelle Marktleuthen.

Josef Bäuml, Schleifer, geboren am 26. April 1894 in Tirschenreuth, gefallen Ende September. Mitglied der Zahlstelle Tirschenreuth.

Ludwig Puchta, Dreher, geboren am 29. Juli 1894 in Bunsiedel, gefallen am 18. September.

Wilhelm Herzog, Maler, geboren am 1. Februar 1897 in Schwarzenbach a. d. Saale, gefallen im September. Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Marktredwitz.

Johann Götz, Dreher, geboren am 14. Juli 1875 in Wielau bei Zwickau (Sa.), gefallen durch Granatschuß am 30. September. Mitglied der Zahlstelle Eisenberg.

Adolf Kümmerling, Dreher, geboren am 17. Februar 1878 in Rudolfsstadt, gefallen am 10. Oktober. Mitglied der Zahlstelle Rudolfsstadt.

Ehre ihrem Andenken!

Verbetene.

Spanda: Richard Schollmann, Dreher, geboren am 14. April 1868 in Charlottenburg, gestorben am 13. Oktober an Gasvergiftung. Mitglied seit 1901.

Sachsen: Katharina Bohner, Sieherin, geboren am 26. Januar 1861 in Rüttersen, gestorben am 21. September an Augenblinden. Mitglied seit 1911.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungs-Anzeigen

Berlin. Die Zahlstellenversammlung für Sonnabend, den 21. Oktober fällt aus.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzahlung

Ein sauberer

Fondspritzer und zwei Maler

für Stempel, Lüsterbänder und Randexportdekore per sofort gesucht.
Wilhelm Jäger, Eisenberg (S.-M.).

Wir suchen

tüchtige Porzellandreher

für dünne Becher und Schalen bei gutem Lohn für dauernde Beschäftigung, auch nach dem Kriege. Reise wird vergütet.

Schleifische Porzellanfabrik G. m. b. H.
 Tiefenfurt (Bahnhofstation Rauscha).

Cüchtiger Modelleur

militärfrei, auch Kriegsinvalide, für Gebrauchsgeschirre und Keramiken wird bei gutem Verdienst per sofort gesucht. Offerten mit Ansprüchen und sonstigen Angaben an

Steingutfabriken Uelten Uordamm G. m. b. H.
 Uordamm (Ostbahn).

Cüchtigen Brenner, tüchtigen Schleifer

sucht sofort

Porzellan-Manufaktur Burgau a. d. Saale
 (Ferdinand Gelle)
 Burgau bei Göschwitz (Saale).

Wir suchen zu dauernder Beschäftigung bei hohem Lohn:

Dreher, Maler, Packer.

Auch Militärinvaliden werden, wenn möglich, eingestellt.

Steingutfabriken Uelten Uordamm G. m. b. H.
 Uordamm (Ostbahn).

Preis der Gespaltenen Bettstelle 20 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorauszahlung in Bedingung

Goldflaschen, goldhaltige Lappen

kauft **M. Köhler,** Dresden, Gerichtstr. 8 II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Silber-Abfälle, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.
 kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
 Schnelle, reelle Bedienung.

Silber - Hiche - goldh. Lappen - Schmiere Pinsel - Paletten - Näpfe - leere Goldflaschen

überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft

Max Haupt, Dresden-N., Bönnlichplatz 17.

Schwämme für Dreher, Kleingewehr, Garnierung, Druckerei, Brenner, „Elephantenohren“, à Kilo M. 75,—, Levantiner, Zymocoll von M. 0,50 bis M. 1,50 das Stück, voll und glatt, gar & große Stein-Steingut, Hardhead, Capos von M. 0,50 bis M. 1,50 versende nicht unter 30 Stk. gegen Nachnahme; mit Fabrikanten besondere Bedienung; Proben werden nicht abgegeben.

H. Michelohn,
 Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22